

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 6

Artikel: Paul Keller
Autor: J.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durch den Kühlerverschluß zerstört und die Windschutzscheibe zersplittet wurde. Hätten die Insassen sich nicht gebückt, so wäre noch weit schlimmeres Unheil die Folge gewesen. Uebrigens soll der Draht am gleichen Tage schon einmal gespannt worden sein. Ein in seinem Auto des Weges kommender Arzt bemerkte die Gefahr noch rechtzeitig und konnte wohl einen Unfall vermeiden, dagegen nicht verhindern, daß an seinem Wagen eine Laterne abgedrückt wurde.

Ins gleiche Kapitel gehört auch jener Fall, wo ein Automobilist beim Durchfahren einer Ortschaft von der dortigen Schuljugend mit einem Bombardement von Wurgeschossen empfangen wurde, deren eines seine mitsahrende Frau am Kopfe traf und ihr eine Beule verursachte. Selbstredend ergriffen die Uebeltäter nach vollbrachter Tat tapfer die Flucht.

Es ist nun allerdings kaum angängig, die Schulbehörden und insbesondere die Lehrer für ein solch unüberlegtes und außerordentlich gefährliches Treiben ihrer Schüler unmittelbar verantwortlich machen zu wollen. Aber das dürfen und müssen wir verlangen, daß der weiteren Ausübung dieses neuesten Sportes unserer „hoffnungsvollen“ Jugend von den zuständigen Behörden unverzüglich und energisch Einhalt geboten werde. Diesem Begehrn werden sie sich angesichts dieser Tatsachen nicht entziehen, wenn sie sich nicht mitverantwortlich machen wollen für weitere Vorkommenisse dieser oder ähnlicher Art. Geschieht jetzt nichts, dann sind wir versucht, ihr Schweigen als eine Duldung solcher Tuns, gewissermaßen als einen Freibrief für die weitere Verübung solcher Taten zu interpretieren.

Der Fall von Niederhelfenschwil sollte in erster Linie den Erziehungsbahörden eine Warnung sein. Und zwar nicht nur denjenigen des Kantons St. Gallen, denn das Vorcommissum hätte sich ebenso gut irgendwo anders abspielen können. Auf die Erziehung unserer Schuljugend für den modernen Verkehr, vor allem was das Verhalten gegenüber dem Auto betrifft, wird bei uns im allgemeinen viel zu wenig Gewicht gelegt. Seinahme hat es den Anschein, als sie erst durch Unglücksfälle geweckt werden müßte. Vorbeugen ist aber besser als heilen. Wir glauben deshalb im wohlverstandenen Interesse nicht nur der Automobilisten, sondern ebenso sehr der Erziehungs- und Schulbehörden zu handeln, wenn wir an dieser Stelle den dringenden Wunsch äußern, sie möchten diesen Dingen volle Aufmerksamkeit schenken und unverzüglich die geeigneten Vorkehrungen treffen, damit derartig unbesonnene und gefährliche Streiche gegen Motorfahrzeuge inständig unterbleiben. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Aber auch Eltern dürfen sich solchen Vorkommen gegenübert nicht gleichgültig verhalten. Ihnen fällt zum mindesten eine ebenso große Verantwortung wie den Erziehern zu. Zudem hat die Sache für sie noch eine andere, unter Umständen weit bedenklichere Seite. Wir meinen die eventuellen Schadenersatzansprüche, die der Automobilist gegen sie geltend machen kann und wird, so ihr Sprößling ihm einen Schaden zugefügt hat. Für einen unbemittelten Familienvater kann eine derartige Ersatzpflicht zu einer Fron fürs ganze Leben werden.

L.

Paul Keller

Schlesien, die Heimat Eichendorffs, hat uns einen neuen Schriftsteller geschenkt, einen Erzähler von seltener Begabung: Paul Keller. Wir wollen ihn heute unsren Lesern vorstellen, d. h. jenen, die ihn noch nicht kennen sollten.

Paul Keller wurde als Sohn eines Schnitzwarenhändlers am 6. Juli 1873 in Arnsdorf bei Schweidnitz geboren, reiste in seinen Knabenjahren mit den Eltern oft Wochenlang im schlesischen Gebirge umher und lernte so die Berge, Täler und Wälder seiner Heimat, das Denken und Fühlen seiner Landsleute kennen, die gar oft den Hintergrund seiner Erzählungen bilden. Trotz dieses Wanderlebens wurde aber seine Erziehung keineswegs vernachlässigt. Nach absolviertem Volkschule erhielt der lebhafte, begabte Knabe seine Ausbildung als Lehrer in Landeck, einem Städtchen in der Landschaft Glatz, und in Breslau, fand er dann seine erste

Anstellung in einer Dorfschule und kam nachher an die königliche Präparandenanstalt in Schweidnitz und später als Lehrer nach Breslau (1895).

Im Jahre 1908 trat er aus Gesundheitsrücksichten vom Schulbienste zurück, um sich ausschließlich seiner Dichtkunst und Schriftstellerei zu widmen, die er schon von der Volkschule weg in seinen Mußstunden eifrig gepflegt hatte. Er wurde Redaktor und Herausgeber des „Guckstabs“, einer reich illustrierten Wochenschrift für Humor, Kunst und Leben, legte jedoch nach wenigen Jahren diese zeitraubende Redaktion nieder und gründete die „Bergstadt“, eine der gediegensten belletristischen Monatschriften deutscher Zunge. Die gewonnene freie Zeit verwendete er zu reichem dichterischem Schaffen. Zwischen hinein ging er auf Reisen (vor einigen Jahren hielt er auch in der Schweiz vielbesuchte literarische Abende), er

bereiste fast ganz Europa, durchquerte die Sahara und statete (wenn wir recht orientiert sind) auch Indien einen Besuch ab.

Paul Kellers Werke zeichnen sich vor allem aus durch eine fließende, lebendige Sprache. Natur und Menschen schaut er mit Augen, wie eben nur begabte Dichter und Menschenkenner sie schauen können. In seinen Werken entdecken wir recht oft den kundigen „Lehrer“. Er wählt aber seine Stoffe aus verschiedenen Gebieten und kennt sich in den vielgestaltigen sozialen und gesellschaftlichen Schichten seines Volkes gut aus. Die Weichheit seines Gemütes, die Hoheit seines idealen Schwunges erinnert uns vielfach an die besten Romantiker, insbesondere an seinen Landsmann Eichendorff; die Romantik der Kinderseele hat in ihm einen geradezu klassischen Interpret gesunden („Gold u. Myrthe“), trotzdem er mehr Volksicht ist als Lehrer als Jugendchriftsteller geworden ist; — denn er fehlt für die Jugend zu viel voraus, zu viel Allgemeinwissen und zu viel Lebenserfahrung. Sein gesunder Realismus verbindet ihn durchaus mit der Neuzeit und hat ihn im ganzen deutschen Sprachgebiet so beliebt gemacht. Paul Keller ist auch durch und durch Katholik. Wohl macht er mit seinem religiösen Bekennnis nicht extra Lärm in seinen Werken; aber wo er vom Christentum redet, versteht er darunter das katholische Christentum und ein ganzes Christentum, das die Heirat eines Geschiedenen missbilligt und den gelehrten Sprachforscher an den Pranger stellt, der ob all seiner Wissenschaft das Vaterunser verlernt hat.

Die Werke Paul Kellers erscheinen im „Bergstadtverlag“ Breslau. Kürzlich veranstaltete dieser eine Jubiläumsausgabe sämtlicher bisher erschienenen Werke in drei Serien:

1. Serie: 5 Bände: Waldwinter, Das letzte Märchen, der Sohn der Hagar, Hubertus und (in einem Band vereinigt, die Novellen) Fünf Waldstädte, Stille Strafen.

2. Serie: 5 Bände: Ferien vom Ich, Tassel der Einsamen, In fremden Spiegeln, Gold und Myrthe und (in einem Band vereinigt, die Novellen) Seminartheater, Altenroda, Grünlein.

3. Serie: 4 Bände: Die Heimat, die vier Einziedler, die alte Krone und (in einem Band vereinigt, die Novellen) In deiner Kammer, Das Nillschiff.

N. B. Die Bände dieser Ausgabe sind nur serienweise käuflich. — Eineneinband gediegene Ausstattung, Buchschmuck von Prof. W. Poetter.

Obig: Reihenfolge entspricht nicht der zeitlichen Reihenfolge ihres Werdens. Das Erstlingswerk unseres Dichters ist die Novellensammlung Gold und Myrthe (1898), wo der „Lehrer“ Paul Keller sich noch am meisten erhalten hat. Im Jahre 1902 folgte der Waldwinter (heute in 240. Auflage!), ein Roman aus den schlesischen Bergen,

neben dem Sohn der Hagar (1907) vielleicht das beste seiner Werke. Während der schwere Lebenstyp im „Waldwinter“ schließlich mit frohem Frühlingsklingen endet, durchwandert der „Sohn der Hagar“ — dieses arme, verlassene Kind einer verführten, verstoßenen Mutter, deren Namen es trägt — ein dornenvolles Leben und stirbt im Elende. Beiden verwandt ist Die Heimat (1904), die uns von den herben Schicksalschlägen eines schlesischen Bauernsohnes erzählt und den Heimatbegriff in prächtiger Weise umschreibt. Die alte Krone (1909) beschäftigt sich mit der Geschichte eines aussterbenden Volkes, der Wenden an der Spree. In fremden Spiegeln (1920) lässt der Verfasser einen jungen deutschen Baron im fernen Indien seine eigene Heimat wiedersehen und wieder lieb gewinnen, die er nach den grausigen Tagen des Zusammenbruches von 1918 und 1919 aus Ekel und Überdruss und vielleicht aus griffiger Überhebung verlassen hatte. Das letzte Märchen (1905), ist ein Idyll, „ein Ritt ins romantische Land“, eigentlich eine Satire auf gewisse gesellschaftliche Zustände im Reiche des heiligen Bürokratismus. Ihm könnte ein neueres Werk (1913?), Ferien vom Ich, am besten zur Seite gestellt werden, ein Roman, worin der Verfasser einerseits das Kurleben der modernen Welt und den hochmütigen Kastengeist der vornehmen Gesellschaft mit seinem Sarkasmus gräßt, gleichzeitig aber auch zeigt, wie die wohlgeordnete Arbeit im Bunde mit der Zeit auch Seelen zu kurierten vermag, die von einem bösartigen Roste des Eigensinnes und der Starrköpfigkeit schon stark angefressen sind. Die Insel der Einsamen (das Eldorado der Pessimisten und der Bosheit unter Heuchlermaske), eine romantische Erzählung, versetzt uns in die Zeit zurück, da „neben dem Herrgott nur der Kaiser Napoleon über die Welt regierte“; Das Nillschiff, Fünf Waldstädte, In deiner Kammer, Altenroda, Seminartheater u. a., sind kostliche Novellensammlungen.

So steht denn Paul Keller unter den katholischen Erzählern der Gegenwart im Vorbergrunde, und mit Recht. In hunderttausend Familien hat er Aufnahme und Gastsrecht gefunden; hunderttausend Männer und Frauen erquicken sich an seinem lässlichen, unvergleichlichen Humor, an seiner gemütsweichen, aber keineswegs sentimental Dargestaltungswise, an der tiefgründigen Durcharbeitung seiner psychologischen Probleme, an der Geduld und Solidität seiner religiösen Grundsätze. Seine Bücher gehören deshalb vor allem in die Bibliothek der reisen großen Lesergemeinde und nicht zuletzt auch in die Privatbibliothek unserer Lehrer und Lehrerinnen, die von ihm auch als Erzieher sehr viel lernen können. J. C.